

Rezensionen

Johan Lust, *Messianism and the Septuagint. Collected Essays*, hg. v. *K. Hauspie*, (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium (BETL) CLXXVIII), Leuven: Peeters 2004, XIV. 245. [9] S. (ISBN 90-429-1515-3)

Vorliegender Sammelband enthält insgesamt 13 Beiträge des hochverdienten ehemaligen Präsidenten der »International Organization for Septuagint and Cognate Studies«, Leiter des »Centre for Septuagint Studies and Textual Criticism«, und Theologieprofessor an der Katholischen Universität Leuven, Johan Lust, anlässlich seiner Emeritierung, herausgegeben von Katrin Hauspie. Alle Einzelstudien setzen sich hauptsächlich mit der These Joseph Coppens' von der Entwicklung eines individuellen königlichen Messianismus in der Septuaginta auseinander und geben ein anschauliches Bild von der Zentrierung des Fragens und Denkens von J. Lust seit 1978 um den Aussagewillen der Hebräischen Texte im Vergleich zu den Septuaginta-Griechischen. Die herangezogenen Textbeispiele, die ursprünglich auf J. Coppens, seinen Lehrer und Mentor, zurückgehen, finden hier nicht nur neue Aktualität, sondern auch sachliche Nachprüfung und Revision, als Ertrag seiner 1985 beim IOSOT-Kongress in Salamanca begonnenen Studien zu Messianismus in der Septuaginta.

1. Daniel 7,13 and the Septuagint (S. 1–8 = *ETL* 54 [1978] 62–69). Aufgrund des Kölner Fragments 967, das J. Ziegler in der Göttinger LXX-Edition noch nicht mitberücksichtigen konnte und der dort vorgenommenen Korrekturen von Dan 7,13 inspiriert von J. A. Montgomery's Kommentar, zeigt der Vf., dass derartige Korrekturen nicht notwendig waren. Im Unterschied zu H. Ch. Thackeray, der behauptet hatte, dass Th-Dan in der Alten Kirche LXX-Dan, die eine Paraphrase darstellte, ersetzt hat, betont der Vf.: Das Danielbuch war ursprünglich Hebräisch verfasst und die LXX übersetzte gerade diese hebräische Vorlage. Kurz danach wurde Dan 2,4–7,28 von einem aramäischen Targum ersetzt. Die theodotische Version hat die LXX aufgrund des hebräisch-aramäischen Textes korrigiert. Das Fragment 967 folgt einer anderen Ordnung als der MT und Theodotion. Ez 1,26 dürfte als eine Inspirationsquelle für Dan 7,13 angesehen werden.

2. *Messianism and Septuagint* (S. 9–26 = *J.A. Emerton [Hg.]*, Congress Volume Salamanca 1983, VTS 36, Leiden 1985, 174–191). Der Vf. definiert den Messianismus als die Erwartung eines individuellen Menschen und zugleich transzendenten Erlösers, der in einer letzten eschatologischen Periode kommen wird um das Königtum Gottes auf Erden zu gründen. Im engsten Sinne ist Messianismus die Erwartung eines königlichen, davidischen Erlösers am Ende der Zeit. Aufgrund einer systematischen Einführung und einer text-, literar- und traditionskritischen Analyse von Ez 21,30–32 hat der Vf. hier dem Leser einen kritischen und umfassenden Blick in die Frage nach den messianischen Konnotationen, mit denen der MT und die LXX in diesem speziellen Fall verbunden sind, gewährleistet.

3. *Le Messianisme et la Septante d'Ézéchiél* (S. 27–40 = *Tsafon: Revue d'études juives du Nord* 2/3 (1990) 3–14). Der Vf. entwirft zunächst seine eigene Sicht von Messianismus und Messias im Judentum und Christentum und methodologischem Herangehen an Texte, die von J. Coppens als messianisch angesehen wurden, um sich dann auf zwei Beispielsfälle zu konzentrieren, nämlich Ez 12,26–28 und 17,22–24 mit Berücksichtigung von Papyrus 967. Dabei stellt er fest, dass die Septuaginta keinen zusätzlichen messianischen Akzent auf diese Textbeispiele des Ezechielbuches legt.

4. Messianism and the Greek Version of Jeremiah: Jer 23,5–6 and 33,14–26 (S. 41–86 = Messianism and the Greek Version of Jeremiah, in: *C.E. Cox [Hg.]*, VII Congress of the International Organization for Septuagint and Cognate Studies, Leuven 1989, SBL. SCS 31, Atlanta 1991, 87–122. *ders.*, The Diverse Text Forms of Jeremiah and History Writing with Jer 33 as a Test Case, in: *JNSL* 20 (1994) 31–48). Lust setzt sich mit der Meinung von Margerit Harl auseinander, dass in der griechisch-sprechenden Diaspora in der hellenistischen Zeit die Idee des Messianismus untergegangen sei. Andererseits im palästinischen Judentum, wie die Targumim und die Qumran Funde es uns wieder zu erkennen geben, weiterhin am Leben erhalten wurde. Die LXX erleichtert den Weg eines messianischen Lesens der Texte, insbesondere für Christen. Die Textbeispiele, auf die M. Harl sich beruft, sind nicht (immer) aussagekräftig. Darum wendet sich der Vf. Jer 23,5–6. 33,14–26 und 30,9.21 zu, um ihre These nachzuprüfen. Da es sich dabei um wachsende Texte handelt und die LXX-Vorlage nicht immer identisch mit dem MT gewesen ist, wird auch den inneralttestamentlichen Zusammenhängen, sowie der patristischen Evidenz hinsichtlich der Überlieferung der umstrittenen Textstellen besondere Bedeutung beigemessen.

5. The Greek Version of Balaam's Third and Fourth Oracles. The ANTHROPOS in Num 24:7 and 17. Messianism and Lexicography (S. 69–86 = *L. Greenspoon/O. Munnich [Hgg.]*, VIII Congress of the International Organization for Septuagint and Cognate Studies, Paris 1992, SBL.SCS 41, Atlanta 1995, 233–252). Der Vf. vergleicht den MT und die LXX von Num 24,7.17 im Hinblick auf ihre messianischen Konnotationen. Er konzentriert sich dann auf die lexikographischen Implikationen des Wortes ANTHROPOS, welches in diesem Kontext als ein messianischer Titel gebraucht sein könnte, und betont, dass, seitdem das Wort und seine kontextbedingten Konnotationen in die christlichen Traditionen aufgenommen wurden, sie ohne weiteres mit messianischen Interpretationen in Verbindung gesetzt wurden.

6. Mic 5,1–3 in Qumran and in the New Testament and Messianism in the Septuagint (S. 87–112 = *C.M. Tuckett [Hg.]*, The Scriptures in the Gospels, BETL 131, Leuven 1997, 65–88). Aufgrund einer eingehenden text- und literarkritischen Untersuchung von Mi 3,1–3, seiner Zitierungsform in Matth 2,5–6 und des verfügbaren Materials zu diesem Text aus Qumran, wo uns das Tetragramm anstatt von Kyrios begegnet, wendet sich der Vf. der Kanonfrage in Qumran und der Frage nach der Möglichkeit einer messianischen Interpretation zu. Letztere Annahme/Möglichkeit wird hier allerdings nachdrücklich verneint.

7. And I Shall Hang Him on a Lofty Mountain. Ezek 17,22–24 and Messianism in the Septuagint (S. 113–128 = *B.A. Taylor [Hg.]*, IX Congress of the International Organisation for Septuagint and Cognate Studies, Cambridge 1995, SBL. SCS 45, Atlanta 1997, 231–250). Der Vf. überprüft die Stichhaltigkeit der Meinung, dass die LXX den Wirkungsgrad der messianischen Texte des Alten Testaments erhöht. Er meint, dass die Antwort engstens mit der Definition des Messianismus und der Identifikation von messianischen Texten im Alten Testament zusammenhängt. Seine allgemeine These lautet: Die LXX habe nichts weiteres zum messianischen Charakter der Texte, die traditionell als messianisch angesehen werden, beigetragen. Die LXX macht es meistens eher schwieriger einen Hinweis auf den eschatologischen Messias zu erkennen. Seine These findet er in Ez 17,22–24 bestätigt, indem er vorhexaplarische Texte und Papyrus 967 untersucht. Dabei lenkt er den Blick auch auf christliche Florilegien und christologische Interpretationen bei der Aufnahme alttestamentlicher Texte.

8. Septuagint and Messianism, with a Special Emphasis on the Pentateuch (S. 129–152 = *H. Graf Reventlow* [Hg.], *Theologische Probleme der Septuaginta und der hellenistischen Hermeneutik*, VWGTh 11, Gütersloh 1997, 26–45). Der Vf. bespricht das Problem der Unkenntnis des Hebräischen seitens der lateinischen und griechischen Kirchenväter und die Tatsache, dass das Christentum in der LXX wurzelt. Demzufolge sollte es für die Gläubigen nicht notwendig sein, nach den originalen Schriften zu fragen, denn dies ist der Endtext der LXX. Nach einer kurzen Vorstellung der Textüberlieferung und der wissenschaftlichen Hilfsmittel zum Studium der LXX geht der Vf. auf die übersetzungstechnische Problematik ein und stellt aufgrund einer Analyse von Gen 3,15. 49,10, sowie Num 24,7.17 und Deut 28,66 fest, dass es nicht möglich ist, von einer systematischen bzw. einheitlichen theologischen Tendenz in der LXX zu sprechen. Der LXX-Pentateuch scheint keinen individuellen Messianismus besonders hervorzuheben.

9. Messianism in the Septuagint: Isaiah 8:23b–9:6(9:1–7) (S. 153–170 = *J. Krašovec* [Hg.], *Interpretation of the Bible – Interpretation der Bibel – Interprétation de la Bible – Interpretacija Svetega Pisma*, Ljubljana, Slovenska akademija znanosti in umetnosti, JSOT SS 289, Sheffield 1998, 147–163). Der Vf. stellt in Frage, dass die LXX-Übersetzer zum individuellen königlichen messianischen Charakter der klassischen messianischen Weissagungen etwas beige-steuert haben und behauptet, dass sie ihnen nur eine eschatologische Pointe verliehen haben. Um seine These zu untermauern, analysiert der Vf. hier Jes 8,23–9,6(9,1–7) nach dem MT und der LXX.

10. David dans la Septante (S. 171–188 = *L. Desrousseux/J. Vermeylen* [Hgg.], *Figures de David à travers la Bible. XVIIe congrès de l'Association catholique française pour l'étude de la Bible* [Lille, 1er-5 septembre 1997], *Lectio divina* 177, Paris 1999, 243–263). In Fortführung seiner Überlegungen setzt sich nun der Vf. mit ISam 17 (David-Goliath-Erzählung) und IISam 7,1–17 (Das Orakel von Prophet Nathan an David) und ihrem traditions-geschichtlichen Horizont auseinander. Er erklärt die Entstehung und den Sinn der redaktionellen Zusätze im MT und kommt zu dem Schluss, dass die Septuaginta im Wesentlichen keine systematische von ihrer hebräischen Vorlage abweichende Revision der David-Vorstellungen vorgenommen hat.

11. Messianism in Ezekiel in Hebrew and in Greek, Ezek 21:15(10) and 20(15) (S. 189–200 = *S.M. Paul/R.A. Kraft/L.H. Schiffman/W.W. Fields* [Hgg.], *Emanuel. Studies in Hebrew Bible, Septuagint and Dead Sea Scrolls in Honor of Emanuel Tov*, VTS 94, Leiden/Boston 2003, 619–631). J. Coppens meinte, dass Texte wie Jes 7,14; 9,1–5 einen königlichen Messianismus zum Ausdruck bringen, d.i. die Erwartung eines königlichen davidischen Erlösers am Ende der Zeit. Diese Erwartung zeigt eine klare Entwicklung in einen persönlichen, übernatürlichen und transzendentalen Messianismus. Der Vf. will diese Ansicht revidieren. Im Unterschied zu J. Schapers Auffassung betont er, dass die LXX keine geschlossene Einheit bildet. Daher kann man aufgrund weniger Beispiele keine allgemeinen Schlussfolgerungen ziehen. Als Gegenbeispiele behandelt er die hebräischen und griechischen Leitwörter von Ez 21,15(10, 20(15) und 7,1–5 im Vergleich zu Gen 49,9–10 und kommt zu dem Ergebnis, dass die Reorganisation des Materials, die Wortwahl und das semantische Wortfeld keine messianischen Erwartungen wecken, sondern nur darauf hindeuten, dass sowohl der MT als auch die LXX makkabäischen Hintergrund aufweisen.

12. Major Divergences between LXX and MT in Ezekiel (S. 201–210 = *A. Schenker* [Hg.], *The Earliest Text of the Hebrew Bible. The Relationship between the Masoretic Text and the Hebrew Base of the Septuagint Reconsidered*, SBSL. SCS 52, Atlanta, GA, 2003, 83–92).

Bezugnehmend auf A. Schenkers Buch »Septante et texte massorétique dans l'histoire la plus ancienne du texte de 1 Ros 2–14« (2000), der behauptet, dass es sich in dem von ihm analysierten Text meistens um individuelle Modifikationen ohne gegenseitigen Zusammenhang handelt, will der Vf. nun plausibel machen, dass die LXX-Minusse im Papyrus 967 (vor allem Ez 12,26–28; 32,25f.; 36,23b–38) Interaktionen und Interdependenz zwischen Vorlage und Übersetzung, sowie zwischen Übersetzungen unter sich verraten. Diese gehen nicht auf Schreibfehler zurück, sondern sie sind repräsentative Zeugen eines älteren hebräischen Textes. Der Vf. zeigt die gemeinsamen Tendenzen der Plusse des MTs, sowie den eschatologisch-apokalyptischen Ansatz des Übersetzers durch Re-Lektüre des Textes aus der Perspektive seines historischen Hintergrunds und Re-Organisation des Inhalts seines Materials.

13. A Septuagint Christ Preceding Jesus Christ? Messianism in the Septuagint Exemplified in Isa 7,10–17 (S. 211–226, unpubliziert). Es wird die Frage aufgeworfen, ob eine eindeutige Erwartung von Jesus Christus in der LXX vor seinem Kommen erkennbar sei, die aufgrund der Wortwahl zu bejahen wäre. Im Unterschied zu Schapers kollektivem Messianismus spricht der Vf. von einem individuellen königlichen Messianismus und stellt die These in Frage, dass die LXX dem individuellen Messianismus etwas hinzufügt und seinen Charakter im Vergleich zu den klassischen messianischen Propheten der Hebräischen Bibel abändert. Er bemerkt, dass in vielen Fällen die messianische Akzentuierung nicht am übersetzten Text liegt, sondern an seinem christlichen Leser. Aufgrund von Jes 7,14 zeigt er, wie die Wortwahl vom Übersetzer eventuell nicht gewollte Assoziationen erwecken kann.

Absicht und Thematik des hier besprochenen Sammelbandes, der unser methodologisches Wissen bereichert, weisen deutlich darauf hin, welche Wirkung in die Weite und Tiefe der theologischen Wissenschaft die Septuaginta ausgelöst hat bzw. noch auslösen kann.

Evangelia G. Dafni, München

Thomas Bremer, Kreuz und Kreml. Kleine Geschichte der orthodoxen Kirche in Russland, Freiburg in Br.: Herder Verlag 2007, 256 S., Euro 19,90 (ISBN 978-3-451-29606-2)

Der Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, mit seiner Kirchengeschichte »einen Einblick in Geschichte und Gegenwart der Russischen Orthodoxen Kirche zu ermöglichen, der allerdings aufgrund des beschränkten Raumes (immerhin 256 Seiten!) nicht mehr als eine erste Hinführung sein kann. Der Band soll dabei nicht einfach eine chronologische Abfolge der russischen Kirchengeschichte von ihren Anfängen bis heute bieten, sondern – nach einer Einführung in die wichtigsten Epochen, Entwicklungen und Ereignisse – zentrale Themen und Problemfelder im Längsschnitt behandeln« (S. 10).

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muss der Verfasser natürlich Schwerpunkte setzen, manches einfach weglassen. Im historischen Teil des Buches werden Epochen; Christianisierung und Ausbreitung; Kirchenstrukturen; Kirche und Staat untersucht. Im zweiten Teil, dem theologisch-kirchlichen Teil werden dann Theologie und religiöses Denken; Mönchtum; Spiritualität; russische Orthodoxie und Westen; Dissidenz (Sekten und Altgläubige) behandelt.

Im historischen Teil gibt der Verf. jeweils pro Kapitel eine Übersicht von den Anfängen bis in die Gegenwart. So umfasst der Abschnitt »Epochen« gleich 1000 Jahre und reicht von der Christianisierung bis in das 20. Jh. Im zweiten Abschnitt »Christianisierung und